

Zur Wirtschaftslage.

Von Dr. Gerhard Menz.

Alle Anzeichen deuten daraufhin, daß an irgendwelche Erleichterung in der allgemeinen Lage noch nicht zu denken ist. Das hängt naturgemäß in erster Linie mit der politischen Entwicklung zusammen. In Frankreich sind starke Kräfte an der Arbeit, eine allzu rasche Vereinigung der internationalen Lage zu verhindern. Man will von den alten Forderungen retten, so viel irgend möglich ist. Vermutlich wird man dort nötigenfalls auch vor den gewagtesten Gewalttaten nicht zurückschrecken, um seinen Willen durchzusetzen. Hier hat man also auf Überraschungen jederzeit gefaßt zu sein, obwohl selbst im Lager Poincarés die Notwendigkeit einer Liquidierung der bisherigen Politik erkannt sein dürfte. Auch in England gibt es Kreise, die an einer übereilten Lösung kein Interesse haben. Die jetzt vorbereitete Wendung entscheidet unter anderem auch über das Schicksal des Pfunds und des Dollars und die Vormachstellung des einen oder des anderen in der Weltfinanz. Grund genug für England, sehr vorsichtig zu sein. Für Amerika hängt, wie schon oft gesagt, alles vom Ausfall der Präsidentschaftswahl ab. Daß darin gerade diesmal alles ungewisser denn je ist, hält die Entwicklung sehr auf, obwohl das zunehmende ernsthafte Interesse Amerikas an der Wiederaufrichtung Europas unverkennbar ist, da jede Partei die davon erwartete Belebung des amerikanischen Wirtschaftslebens möglichst sofort nach der Wahl als Beweis für die Richtigkeit ihres Programms und zur Sicherung ihres Sieges braucht. Für die augenblicklich in Washington regierende republikanische Partei kommt noch hinzu, daß die amerikanischen Mitarbeiter am Sachverständigen-Gutachten zu ihren Mitgliedern gehören und in ihren Reihen eine beträchtliche Rolle spielen. General Dawes selbst ist bekanntlich von den Republikanern als Kandidat für die Vizepräsidentschaft aufgestellt worden. Erlebte das Gutachten jetzt schon einen deutlichen Mißerfolg, so würde das die Wahlausichten der Republikaner zweifelsohne stark beeinträchtigen. Das wird man von Washington aus also unbedingt zu verhindern suchen. Für die endgültige Stellungnahme Amerikas, auch nach der Wahl, ist damit aber noch nicht alles entschieden. Hier sprechen noch andere Dinge mit. Namentlich die Frage der internationalen Schulden macht große Schwierigkeiten. Das ist im ganzen für uns keine erfreuliche Lage. Es heißt sehr, die Zähne zusammenzubeißen und Nerven zu behalten. Die Krise wird sich bis in den Herbst hinziehen. Auch wäre es verfehlt, von der Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens die Erlösung zu erwarten. Es bringt uns vorwärts, heraus aus der jetzigen völlig unhaltbaren Lage. Es bringt uns aber auch die Inkraftsetzung des Urteils von Versailles. Das darf nicht vergessen werden. Die Hoffnung kann nur sein, daß sich die völlige Un Sinnigkeit des Versailler Spruchs sofort erweist, sobald mit seiner Durchführung ernst zu machen versucht wird. Insofern mag uns das Sachverständigen-Gutachten schließlich doch die Befreiung bringen. Allein dazu braucht es in jedem Fall Zeit, vielleicht sehr viel Zeit.

Nach den Berichten der preussischen Handelskammern war die Wirtschaftslage im Juni gekennzeichnet durch eine weitgehende Veräußerung von Warenbeständen und eine fühlbare Senkung der Preise, womit eine Erleichterung auf dem Geldmarkt Hand in Hand ging. Das Abstoßen von Waren hat in der Tat beträchtlichen Umfang angenommen und teilweise bereits zur Verschleuderung großer Werte geführt. Eine fühlbare Erleichterung bedeutet aber auch das nicht, da vielfach die nötige Kaufkraft zur Aufnahme der angebotenen Vorräte fehlt und die Liquidation zu weichenden Preisen sogar noch weitere Kaufkraft vernichtet. Daß die Senkung der Preise zu einer gewissen Milderung der Spannung auf dem Geldmarkt führen muß, ist leicht verständlich. Wird die gleichbleibende Warenmenge mit niedrigeren Preisen ausgezeichnet, so stellt sich natürlich das Verhältnis zur gegenüberstehenden Geldmenge, auch wenn sich diese nicht verändert, günstiger. Eine wirkliche Besserung der Lage, eine Heilung der Krankheitsursache ist das aber noch nicht. Das Bild wird erst wahrhaft anders werden, wenn das Verhältnis zwischen Erzeugung und Verzehr sich

bessert, wenn durch vermehrtes Sparen und gesteigerte Wirtschaftlichkeit die Neubildung von Kapital gesichert wird. Auch Auslandskredite, von denen so gern gesprochen und so viel erhofft wird, können das mangelnde Betriebskapital nur sehr begrenzt und sehr bedingungsweise ersetzen. Sie sind überhaupt nur wertvoll, wenn sie zur Förderung der Erzeugung und der Ausfuhr verwandt werden. Werden sie im Inlande verzehrt, so sind sie geradezu von Übel, weil dadurch unsere Lage nur noch verschlimmert wird. Auslandskredite müssen zurückgezahlt werden; das ist in der Hauptsache nur durch Überschüsse unserer Erzeugung möglich. Auf deren Hebung kommt also alles an. Dazu wollen wir uns mittels des Kredits gern die Sparkapitalien anderer dienstbar machen. Doch das befreit uns niemals davon, daß wir auch selber sparen müssen. Wie sollen wir aber sparen können und Überschüsse erzielen, wenn jetzt z. B. teilweise die Steuerlasten bis zu 25% vom Umsatz ausmachen? Welche Wirtschaft kann Zinsätze bis zu 50% und mehr im Jahr ertragen und dabei noch etwas verdienen? Wie soll eine solche Belastung in dem verarmten Deutschland gerade herausgewirtschaftet werden? Hier stimmt noch sehr vieles bei uns nicht. Warenabstoß, Preisabbau und dergl. sind vorläufig nur Krisensymptome. Besserung ist das noch nicht. Streben vor allem nach Verbesserung und höchstmöglicher Steigerung der Wirtschaftlichkeit muß das höhere Ziel bleiben. Das erreicht man auch nicht lediglich etwa durch Verlängerung der Arbeitszeit; wichtiger ist die Steigerung der Arbeitsleistung unter gleichzeitiger Senkung der Unkosten. Dabei können und sollten die öffentlichen Betriebe und die staatlichen Verwaltungen als erste mit gutem Beispiel vorangehen. Vorläufig glaubt unsere Bürokratie in Reich, Staat und Gemeinden die Forderung nach kaufmännischem Denken schon voll erfüllt zu haben, wenn sie nur nichts mehr »umsonst« tut und sich alles vielmehr »richtig«, d. h. möglichst gut bezahlen läßt. Das ist aber nicht der Weisheit letzter Schluß, sondern im Grunde doch nur wieder bureaukratisierte kaufmännische Einstellung. Der wahre Kaufmann strebt, um sich die Zufriedenheit seiner Kundschaft zu sichern und wirklich und für die Dauer ein gutes Geschäft zu machen, nach billigsten Preisen bei höchster Leistung. Die »richtigen« Preise sollen den öffentlichen Betrieben, vor allem Bahn und Post, gern gegönnt sein, vorausgesetzt nur, daß sie zugleich höchste Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit im Auge behalten und als vornehmstes Ziel betrachten. Sie werden selbst davon den größten Vorteil haben. Auch um deswillen müssen die öffentlichen Verkehrsbetriebe vor allem ihre Leistungsfähigkeit auf den höchsten Grad der Vollendung zu bringen suchen, weil nur so die Beschleunigung der Umsätze erreicht werden kann, die erste Voraussetzung der Wirtschaftlichkeit für uns ist. Je rascher und leichter Angebot und Nachfrage miteinander in Verbindung kommen, je schneller die Waren in die Hände ihrer Bezahler gelangen, desto mehr wird gespart. Jede Verzögerung auf den Verkehrswegen bedeutet heute mehr denn je Zinsverlust, den wir uns nicht leisten können.

Den Hauptanstoß für die jüngsten Fortschritte der Preisenkung hat natürlich die 20%ige Kohlenpreiserabsetzung gegeben, die sich allerdings wohl in diesem Augenblick noch nicht im vollen Umfang ausgewirkt haben wird. Zu berücksichtigen bei der Wertung des Ausmaßes der Preisenkung ist nach Ansicht der Frankfurter Zeitung außerdem aber auch die Tatsache, daß die Weltmarktpreise zum Teil weiter gestiegen sind, sodaß z. B. der amerikanische Index der Frankfurter Zeitung für den letzten Monat eine Steigerung um 2,5% aufweist. Die relative Senkung des deutschen Preisniveaus gegenüber den Weltmarktpreisen ist also tatsächlich eine etwas stärkere als die absolute Senkung des deutschen Preisdurchschnitts. Das ist, sofern die Weltmarktpreise nicht wieder die entgegengesetzte Richtung einschlagen, für die Festigung unserer Preisverhältnisse nicht ungünstig. Der vom Weltmarkt ausgehende Druck wird dadurch erleichtert. Das Ende des Preisabbaus wird damit für uns freilich noch nicht ohne weiteres erreicht sein, da wir ja, um ausführen zu können, beträchtlich unter dem Weltstand werden bleiben müssen. Die Entwicklung des Gesamtindex und der Gruppen-Indices der Frankfurter Zeitung zeigt die folgende Tabelle: